



KLANGZEITORT

EDITORIAL

Als »Verschwisterung« bezeichnete Frank Hentschel beim Symposium »Soziotop Neue Musik« im Jahr 2010 das Verhältnis von KomponistInnen und MusikwissenschaftlerInnen, da sie ein gemeinsames soziales Interesse teilten und die Musik aus denselben ästhetischen und historiografischen Prämissen analysierten.^[1] Sowohl positive als auch negative Reaktionen – kurz: Kritik – fußten auf diesem Bündnis, wenn z.B. diese Prämissen nicht überzeugend oder angemessen umgesetzt würden.

Dass das Verhältnis von Kritik und Musik allgemein schwierig ist, wissen wir nicht erst seit Georg Kreislers Lied »Der Musikkritiker« oder Joseph Haders Film »Wilde Maus« (Österreich/Deutschland 2017). In der Neuen Musik beklagen die AkteurInnen darüberhinaus, dass der Diskurs aus den Medien weitgehend verschwunden ist und in der Öffentlichkeit kaum Auseinandersetzung mit ihrem Schaffen stattfindet, sondern diese – wenn überhaupt – nur innerhalb der Szene geführt wird. Statt möglicherweise produktiven Störungen oder Anstößen in der Begegnung mit zeitgenössischer Musik offensiv zu begegnen, scheinen sich kritische HörerInnen mehr und mehr aus dem Diskurs zurückzuziehen. MusikjournalistInnen selbst fehlt bei kargen Honoraren die Zeit, um sich mit neuen Kompositionen länger beschäftigen zu können. Gehen sie dann der Effizienz und Bedeutsamkeit wegen zu den Pressekonferenzen größerer Veranstaltungen oder Festivals, vermittelt sich ihnen gelegentlich der Eindruck, dass es um soziologische, politische Kongresse und nicht mehr um Musik geht.

[1] — http://musikwissenschaft.phil-fak.uni-koeln.de/sites/muwi/user_upload/Neue_Musik_in_soziologischer_Perspektiv.pdf

—1—

Musikfest Berlin

ISABELLE FAUST

2. September 2016, 21.30 Uhr, Kammermusiksaal der Philharmonie

Luigi Nono »La lontananza nostalgica utopica futura« für Solovioline und Tonbänder (1988)

Von Jan Pfaff

Was fällt mir als Erstes zu Neuer Musik ein? Hurz! Also Hape Kerkeling, wie er mit Perücke, Brille und angeklebtem Bart als polnischer Tenor Pjotr Stianek vor einem ernst dreinblickenden Publikum steht und immer wieder ansetzt: »Der Wolf ... das Lamm ... Hurz!« Damit hat Kerkeling sich ins mediale Gedächtnis eingeschrieben. Auf Youtube kommentieren unter dem Auftritt von 1991 heute noch Nutzer, wie sehr sie gerade wieder über die irritierten Mienen der Zuhörer und die zaghaften Versuche einer Deutung des Nonsens gelacht haben.

Kerkeling prägte mit seinem Verkleidungssketch auch das Bild von Neuer Musik ein Stück weit mit – zumindest in der breiteren Öffentlichkeit, in der viele Menschen sie wohl als eine dankbare Vorlage für Parodisten sehen, den Werken selbst aber verständnislos gegenüberstehen. Zu dieser breiten Öffentlichkeit gehöre auch ich. Als Journalist, der sonst über alle möglichen Themen, nur nicht über Musik schreibt – und dem zu Neuer Musik außer Hurz nur noch die Zwölfton-Passagen von Thomas Manns *Doktor Faustus* einfallen, soll ich ein Konzert des Musikfests Berlin besuchen und meine Eindrücke schildern.

Soweit der Versuchsaufbau an diesem Abend. »La lontananza nostalgica utopica futura« heißt das Stück, Isabelle Faust spielt Violine. Dazu gebe es acht Tonspuren, die vom Klangregisseur

—3—

sie an einem der Notenständer vorbeilaufen, bleibt dann aber doch abrupt stehen und spielt kurz.

Das Stück endet mit einem lang anhaltenden, sehr hohen Ton – so ähnlich muss ein Tinnitus klingen. Das Licht geht an, ausdauernder Applaus brandet auf. Was bleibt von dem Abend, frage ich mich als ich die Treppen zur Garderobe hinunterlaufe. »La lontananza« ist sicher nichts, was man sich abends auf der HiFi-Anlage anmacht, um ein bisschen zu entspannen. Die Einführung wirkte auf mich eher wie eine Kunst-Performance, nicht wie ein Konzert. Oder führt so ein Dualismus in die Irre? Was der Abend aber erreicht hat: Er schärfte die Sensibilität für musikalische und akustische Konventionen, die uns im Alltag so selbstverständlich umgeben, dass wir sie meist nicht mehr wirklich wahrnehmen. Man hört danach wieder genauer hin, auch beim nächsten dreiminütigen Popsong.

Jan Pfaff ist Redakteur der Wochenzeitung *DER FREITAG* und schrieb davor als freier Journalist Reportagen und Portraits u.a. für *DIE ZEIT*, *TAGESSPIEGEL*, *TAGESZEITUNG* und *DUMMY*.

—5—

Zu welchen Beobachtungen, Fragen, Aussagen und Bewertungen kommt es, wenn JournalistInnen schreiben, die mit anderen Prämissen in Konzerte Neuer Musik gehen? *KLANGZEITORT* hat fachfremde JournalistInnen gebeten, Konzerte der Neuen Musik zu besuchen und anschließend gegen Honorar Hörberichte, Milieustudien, Erlebnisberichte oder Ähnliches über diese Erfahrung zu schreiben. Sie alle kommen nicht aus dem Ressort Musik oder Kultur, sondern berichten normalerweise über Politik, Wissenschaft, Gesellschaft, Lokales, Religiöses, Soziales usw. Ihre Texte – über Veranstaltungen von *KLANGZEITORT* und von anderen Veranstaltern der Neuen Musik zwischen September und Dezember 2016 in Berlin – erscheinen im Sommersemester auf den Leporellos von *KLANGZEITORT*. Den Abschluss der Serie wird der Text eines Berliner Musikjournalisten bilden, der aus seiner Perspektive vom Verhältnis von Neuer Musik und Berichterstattung spricht.

—2—

spontan eingesetzt werden könnten, lese ich im Internet. Im Kammermusiksaal der Philharmonie sind sieben beleuchtete Notenständer auf verschiedenen Ebenen verteilt. Der italienische Komponist Luigi Nono schrieb dieses Stück während seiner Zeit in Berlin – es entstand mit Bezug auf den Kammermusiksaal der Philharmonie, kehrt an diesem Abend also quasi an seinen Geburtsort zurück.

Der Saal ist gut gefüllt, aber einige freie Plätze gibt es noch. Ein älteres Ehepaar setzt sich erst neben mich, erklärt dann aber, dass sie denken, auf der anderen Seite des Raums sei die Akustik vielleicht noch ein kleines Wenig besser. Sie stemmen sich aus den Sitzen hoch, ich bleibe achselzuckend sitzen. Mein Problem an diesem Abend: Wenn man nicht weiß, worauf man achten soll, weil einem die Qualitätskriterien zur Beurteilung fehlen – wie unterscheidet man dann wichtige Details von unwichtigen? Worauf lenkt man die Aufmerksamkeit? Oder liegt gerade im Verzicht auf dieses Lenkenwollen der Sinn des Ganzen?

Das Deckenlicht erlischt, Isabelle Faust schreitet eine Treppe hinunter, bleibt auf halber Höhe am ersten Notenständer stehen. Aus den Boxen des Saals klingen Töne, teilweise schrill, einige sehr unangenehm. In Filmen würde man sie wohl benutzen, um psychische Spannungen des Protagonisten anzudeuten. Faust setzt an, spielt einige Töne auf der Geige, bricht wieder ab. Nach einer Pause geht sie weiter die Treppe hinunter zum nächsten Notenständer.

Aus den Boxen klingt manchmal auch entferntes Gemurmel, einzelne Stimmen, ohne dass man diese richtig verstehen kann. Mal klingt es, als antworte die Tonspur direkt auf Töne, die Faust kurz zuvor gespielt hat. Ich ertappe mich immer wieder dabei, wie ich auf eine erkennbare Melodie warte, wenn die Geige ansetzt. Die Erwartung läuft ins Leere. Mal zupft Faust an den Saiten, mal lässt sie sie quietschen. Einmal wirkt es, als würde

—4—

Musikfest Berlin

EDGARD VARÈSE & FRANK ZAPPA

18. September 2016, 20 Uhr, Haus der Berliner Festspiele

Frank Zappa »Revised Music for Low Budget Orchestra«, »Lemme Take You To The Beach«, »RDNZL«

Edgard Varèse »Écuatorial« für Bassstimme und Ensemble (1933/34), »Poème électronique« für Tonband (1958), »Ionisation« für 13 Schlagzeuger (1929–1931)

Frank Zappa »The Black Page«, »The Black Page # 1«, »The Black Page # 2«, »Echidna's Arf (Of You)«, »Don't You Ever Wash That Thing«

Von Sandra Winkler

Vor meinem ersten Konzert der Neuen Musik beschäftigt mich erst einmal eine Frage: Was ziehe ich an? Das mag vielleicht oberflächlich oder sogar albern klingen, aber ich will ja nicht in Jeans und Turnschuhen zwischen Abendkleidern stehen, oder im Abendkleid zwischen Jeans und Turnschuhen. Ich verlasse also möglichst neutral gekleidet das Haus: in schwarzer Stoffhose, Stiefeletten, feinem Pullover – und ohne eine Ahnung was und wer mich im Haus der Berliner Festspiele erwarten wird.

Das musikalische Programm heißt »Edgard Varèse & Frank Zappa: Eine musikalische Reise«. Edgard Varèse sagt mir nichts. Frank Zappa habe ich natürlich schon mal gehört. Aber was haben die beiden miteinander zu tun? Zum Glück gibt es vorab eine Einführung ins Thema.

Beim Vortrag über die musikalische Erweckung Zappas, der sich – wie ich lerne – als Jugendlicher von Varèses experimentellen Klängen inspirieren ließ, ist das Publikum, sagen wir mal: reifer. Die kultivierten Damen und Herren tragen viel Beige und

—6—

Grau, Sakkos, Anzüge, lange Röcke. Dazu auch mal Turnschuhe oder Birkenstocksandalen. Ich falle mit meinem grauen Pulli nicht weiter auf. Die zwei Jungs in Kapuzenpullis schon eher.

Im Vortrag geht es um Sirenengeheul und um Anspielungen, die ich nicht verstehe, die aber amüsant zu sein scheinen. Zumindest lachte neben mir jemand auf als uns erklärt wird, dass Frank Zappa »The Black Page #2« die »easy teenage New York version« von »The Black Page #1« nennt. Als ein paar Ausschnitte des späteren Konzerts vorgespielt werden, schließen einige Zuhörer ihre Augen, wippen mit.

Nach dem Vortrag im Foyer versammeln sich Menschen mit einem ganz anderen Kleidungsstil. Sie tragen Hüte, ausgefallene Brillengestelle und Motto-T-Shirts. Ein Mann hat sich ein Stirnband aufgezo-gen (an einem warmen Septemberabend!), ein anderer sich einen roten Rüschemantel aus Filz um den Hals und über sein hellblaues Hemd geworfen. Sind das nun Freunde der Neuen Musik oder Frank-Zappa-Fans?

Im Saal beginnt das Konzert, bei dem abwechselnd beide Komponisten gespielt werden, mit der Musik von Zappa: Ich versuche immer wieder einen Rhythmus herauszufühlen, eine Melodie zu erkennen. Denn: Ich hab es eigentlich gern harmonisch und leicht zugänglich. Ich trinke vanilligen Chardonnay, lese Frauenromane mit Happy End und höre Popmusik. Das hier klingt mir zu verkopft. Als hätte jemand ausprobieren wollen, was er so alles mit Instrumenten anstellen kann. Diese Musik strengt mich an – und erzeugt viele, nicht unbedingt schöne, Bilder in meinem Kopf: Ein Schwarm Hummeln, ein Stau, Zigarettenqualm, jemand stapft durch einen Sumpf.

Dann dreht sich die Bühne und Varèses Musik ist dran. Prinzipiell finde ich sie erst einmal unterhaltsamer. Und fast schon lustig, zum Beispiel wenn eine Art Außerirdischer im schwarzen Anzug mit Dutt auf dem Kopf wirt zu uns spricht. Dazwischen

—7—

Frank Zappa war bekannt für seinen teilweise brachial albernen Humor. Was ich als Zuspätgeborener aber erst bei dieser Live-Aufführung seiner Stücke in vollem Umfang lernte, ist die Virtuosität und Komplexität, die seine Lieder auszeichnen.

Das erste Stück »Revised Music for Low Budget Orchestra« wurde noch vergleichsweise verhalten aufgenommen. Das ursprünglich für elf MusikerInnen geschriebene Stück spielten an diesem Abend ca. zwanzig offensichtlich hochtalentier-te MusikerInnen.

Im Laufe der nächsten beiden Stücke nahm das Orchester das Publikum mit in einen groovigen Flow. Ein Gitarren- und ein Klaviersolo in »RDNZL« begeisterten durch den sicheren Rhythmus, die Dynamik und die überraschenden Wendungen so sehr, dass es Zwischenapplaus gab. Der Gesang in »Lemme Take You To The Beach« wirkte auf eine positive Weise albern und poppig zugleich und zeigte Frank Zappas Ironie-Verständnis.

Die der Musik innewohnende Gelassenheit übertrug sich auch auf das Orchester. Die MusikerInnen lächelten viel, wippten im Takt mit, wenn sie gerade nichts spielen mussten, und bei gelungenen Improvisationen und Soli zollten sie den anderen Musikern begeistert Beifall.

Auf die ersten Zappa-Stücke folgten die drei Werke von Edgard Varèse. Die Stücke von Varèse waren dabei deutlich näher an dem Klischee dran, dass »Neue Musik« schwer zugänglich sei. Jedoch wurde auch verständlich, warum Varèse das Jugendidol von Frank Zappa war: Sie teilten eine ähnliche Form von Humor. Im ersten Stück »Écuatorial« sang Michael Leibundgut mit tiefem Bass ein indianisches Gebet mit teils abstrusen Tonfolgen, die zumindest von mir als humorvoll verstanden wurden. Begleitet wurde Leibundgut unter anderem von zwei Tasteninstrumenten, deren Tonausgabe an Science-Fiction Soundtracks aus den 1960er Jahren erinnerte.

—9—

ertönen Funksignale. Das Ganze gipfelt in Rückkopplungsgeräuschen. Dazu immer wieder ein paar Sirenen, aufbrausende Töne, Rumpelpumpel, Rattadazong, Wuppwupp. Jedes einzelne Instrument spielt wahrscheinlich stimmig, zusammen klingt es aber, als würden sie gegeneinander antreten.

Zum Schluss wird nochmal Zappa gegeben. Die »The Black Page«-Trilogie endet ziemlich albern: Musiker werfen Gegenstände herum. Ich bin froh als das Konzert zu Ende ist. Für mich ist das komplizierter Krach und Quatsch.

Doch mit dieser Meinung schein ich an diesem Abend recht allein zu sein. Eine Frau, mit der ich mich später in der Toiletenschlange unterhalte, ist zumindest begeistert: Neue Musik mache ihren Kopf frei. Und sie sei ein großer Zappa-Fan: »Er hatte einen tollen Humor.« Ich schaue sie verständnislos an. »Ja, je mehr man weiß, umso mehr versteht man«, meint sie und lässt mich ahnungslos zurück.

Sandra Winkler ist Journalistin und Autorin. Sie schreibt u.a. für die *WELT AM SONNTAG*, *STERN*, *BRIGITTE* und *NIDO*. Außerdem sind von ihr die Bücher »Männerpolitik« und »Er nannte mich Fräulein Gaga« erschienen.

Von Steffen Hensche

Wenn man sich auf einen Abend mit »Neuer Musik« vorbereitet, dann gehen einem viele Begriffe durch den Kopf. Das Adjektiv »eingängig« zählt nicht dazu. Genau dies beschreibt aber die Musik, wie sie das Ensemble Musikfabrik bei den Berliner Festspielen präsentiert hat. Mit Stücken von Frank Zappa, die drei Werke von Edgard Varèse umrahmen, hat sich das Kölner Ensemble schnell in die Herzen seiner Zuhörer gespielt.

—8—

Das Stück »Ionisation« für 13 Schlagzeuger und eine Lochsirene war musikalischer Höhepunkt des Abends. Es war faszinierend, welche Rhythmusvariationen die Vielzahl an PerkussionistInnen präsentierten, und das Stück wirkt auch 80 Jahre nach seiner Entstehung noch sehr eindrucklich.

Eher als musikhistorischer Exkurs war wohl die Tonbandaufnahme »Poème électronique« zu verstehen. Mit dem Wissen, dass dieses elektronische Stück bereits 1954 aufgenommen wurde und die elektronische Klangerzeugung zu dieser Zeit noch sehr arbeitsaufwendig war, konnte man dem Stück etwas abgewinnen. Das Stück mit seiner Mischung aus elektronischen Klängen und bearbeitetem Gesang scheint eine Geschichte zu erzählen, die vom Hörer ergänzt werden soll. Insgesamt fiel es der Bandaufnahme jedoch schwer, sich zwischen den ansonsten beeindruckenden Live-Aufführungen zu behaupten. Die Gedanken schweiften ab, und die restlichen Zuschauer nahmen es mehr als Pause war und unterhielten sich teilweise.

Nach dieser Einführung in das Werk von Varèse schloss der Abend mit weiteren Stücken von Frank Zappa. Dieser Teil zog das Publikum wieder vollkommen in seinen Bann, so dass der Abend mit Standing-Ovations und einer Zugabe endete.

Steffen Hensche ist Journalist, Medienpädagoge und war bis zur Einstellung der Zeitung zum Jahresende 2014 Redakteur der Kiezzeitung *ROLLBERGINFO*.

Impressum

KLANGZEITORT. Ein gemeinsames Institut für Neue Musik der UdK Berlin und der HfM Hanns Eisler Berlin
Leitung: Wolfgang Heiniger, Irene Kletschke, Daniel Ott
Redaktion: Stephanie Bender, Wolfgang Heiniger, Ariane JeBulat und Irene Kletschke
Text: Originalbeiträge von Jan Pfaff, Sandra Winkler und Steffen Hensche (Dezember 2017)
Gestaltung: Boris Brumnjak, Müller+Hess
Mit freundlicher Unterstützung von GalleryPrint, www.gallery-print.de
© Copyright Berlin 2017

APRIL 2017 — VERANSTALTUNGEN

9. – 19 Uhr — **Das Geheimnis der Unsicherheit – ein Projekt von David Moliner Andrés** — *UdK Berlin, Bundesallee 1–12, Probensaal*
Eine geheimnisvolle Maschine, ein Vibraphon, ein Schlagzeug, ein unbekannter Raum ... Das Geheimnis der Unsicherheit ist ein musikalisches Schlagzeugsolo, in dem sich Drama und Performance vermischen. Der Schlagzeuger ist selbst ein Schauspieler, die Musik mit ihrer theatralischen Körperlichkeit stammt von [Jose Manuel Lopez Lopez](#), [François Sarhan](#), [Vinko Globokar](#), [Iannis Xenakis](#) und [David Moliner Andrés](#); [David Moliner Andrés](#), Schlagzeug;
29. – 19 Uhr — **Luftströme von B nach B – Konzert mit dem Ensemble B.B.** — *UdK Berlin, Bundesallee 1–12, Kleiner Vortragssaal*
Das Ensemble B.B. präsentiert sein Programm aus neuer und folkloristischer Musik – von Brüssel nach Berlin.
Programm: [Grégory d'Hoop](#), *Motetus II* (2011); [Luciano Berio](#), *Folk Songs* (1964); [Terukaku Yamashita](#), *Cora* (2016); [Michael Essl](#), *A Mystic Impression* (2015); [Elisabeth Angot](#), *Stück für Stimme und fünf Instrumente* (2016)
Mitwirkende: N.N., Bratsche; [Lorraine Buzea](#), Cello; [Yorick De Bruycker](#), Flöte; [Cédric De Bruycker](#), Klarinette; [Terukaku Yamashita](#), Gitarre; [Camille Phelep](#), Klavier; [Yuuki Takano](#) und [Marina Schmidt](#), Percussion; [Marine Madelin](#), Sopran; [Delphine Martens](#), Mezzo
Regie: [Alicsa Maestracci](#), *Musikalische Leitung:* [Fabrice Richard](#)

MAI 2017 — VERANSTALTUNGEN

4. – 14 – 16 Uhr — **Lecture von Ondrej Adamek: »Komponieren für Stimmen u.a.«** — *UdK Berlin, Bundesallee 1–12, Raum 310*
Im Rahmen des Analyse-Seminars von [Mathias Hinke](#) und [Daniel Ott](#)
7. – 18+20 Uhr — **Konzert des Ensemble ilinx im Rahmen von crescendo – Das Musikfest der UdK Berlin** — *UdK Berlin, Bundesallee 1–12, Joseph-Joachim-Saal*
18 Uhr — **Gesprächskonzert** mit Solo-Stücken von [Isang Yun](#) und [Toshio Hosokawa](#)
GesprächsteilnehmerInnen: [Toshio Hosokawa](#), Komponist; [Roswitha Staeger](#), Flöte; [Holger Groschopp](#), Komponist/Pianist; *Moderation:* [Markus Groh](#)
20 Uhr — **Konzert mit dem Ensemble ilinx**
Programm: [Toshio Hosokawa](#), »Atem Lied« für Bassflöte; [Iannis Xenakis](#), »Analogique A et B« (1958–1959) für neun Streicher und 4-Kanal Tonband; [Toshio Hosokawa](#), »Klavieretüde 1 und 2« für Klavier Solo; [Leah Muir](#), »Geigenwerk« für Solo Violine und Video-ePlayer; [Gérard Grisey](#), »Talea« für Flöte, Klarinette, Klavier, Violine und Violoncello; [Toshio Hosokawa](#), »Lied« für Flöte und Klavier; [Luciano Berio](#), *Circles* für Sopran, Harfe und zwei Schlagzeuger
Ensemble ilinx: [Kei Itoh](#), Klavier; [Aapo Järvinen](#), Flöte; [Luise Sasche](#), Klarinette; [Katharina Groß](#), Klavier; [Sarah Saviet](#), Violine; [N.N.](#), Violoncello; [Amelie Baier](#), Sopran; [Marina Schmidt](#), Schlagzeug; [Christoph Lindner](#), Schlagzeug u.a.
Gäste: [Markus Groh](#), Klavier; [Sarah Saviet](#), Violine; [Klaus Schöpp](#), Flöte
Musikalische Leitung: [Fernando Bustamante](#), [Leah Muir](#), [Markus Groh](#); *Künstlerische Leitung:* [Elena Mendoza](#), [Leah Muir](#);
TutorInnen: [Stella Veloce](#), [Alexander Choeb](#)
9. – 10–13 Uhr — **Workshop mit Sarah Saviet (Violine)** — *UdK Berlin, Bundesallee 1–12, Raum 310*
Im Kompositionsseminar von Prof. Elena Mendoza ist die Geigerin Sarah Saviet zu Gast.
10. – 20 Uhr — **EM4 | Berliner Studios für elektroakustische Musik (8) – Pauline Oliveros** — *Akademie der Künste, Hanseatenweg, Studiofoyer*
Karten: 7 / 5€, Kartenreservierung unter (030) 200 57-1000 oder ticket@adk.de
Werke der im November 2016 verstorbenen Komponistin und Musikerin Pauline Oliveros, einer Pionierin der experimentellen und elektronischen Musik, die zugleich mit ihrem Ansatz des »Deep Listening« wegweisende Konzepte des gemeinschaftlichen Hörens, Klänge Produzierens und Musizierens entwickelte. Vor dem Konzert findet um 19 Uhr ein »Listening Tribute« für Pauline Oliveros statt. Alle Interessierten sind zum gemeinsamen Hören und Tönen nach den »Sonic Meditations« von Pauline Oliveros aus dem Jahr 1974 eingeladen.
EM4 | Berliner Studios für elektroakustische Musik; eine gemeinsame Veranstaltungsreihe vom Studio für Elektroakustische Musik der Akademie der Künste, Berlin, dem Elektronischen Studio der Technischen Universität Berlin, dem Studio für Elektroakustische Musik der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin (STEAM) und dem UNI/KI Studio für Klangkunst und Klangforschung sowie dem Masterstudiengang Sound Studies der Universität der Künste Berlin.
- 12.+13.+14. — **KlangKunstBühne zu Gast beim Stückemarkt des Theatertreffens 2017: Theaterkollektive – neue Autorenschaften.**
Haus der Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, Oberes Foyer und Seitenbühne
Lectures von »Familie Flöz«, »Forced Entertainment« und »She She Pop«
Weitere Informationen: [www.klangkunstbuehne.de](#)
Eine Veranstaltung der KlangKunstBühne der UdK Berlin und der Berliner Festspiele / Theatertreffen mit freundlicher Unterstützung von klangzeitort.
- 17.–21. — **Rhythmus des neuen Europa | Labor klangzeitort** — *Gutshof Sauen – Die Begegnungsstätte der künstlerischen Hochschulen Berlins*
Die erste Phase des interdisziplinären Labor klangzeitort fand im Rahmen der »Kollisionen 2017« statt, der interdisziplinären Projektwoche an der UdK Berlin. Im Mai wird das Labor klangzeitort auf dem Gutshof Sauen fortgesetzt: Im Januar begonnene Projekte werden weiterentwickelt, neue Projekte sollen entstehen. *Neuanmeldungen von interessierten Studierenden aller künstlerischer Disziplinen sind noch bis zum 26. April 2017 möglich an: [contact@klangzeitort.de](#)*
Leitung: [Mathias Hinke](#) und [Enrico Stolzenburg](#)

20. – 19 Uhr — **Berliner Lautsprecherorchester** — *HfM Hanns Eisler Berlin, Charlottenstraße 55, Studiosaal*
Konzert des Berliner Lautsprecherorchesters mit neuen Werken der Kompositionsstudierenden der Berliner Hochschulen.
Leitung: [Kirsten Reese](#) und [Wolfgang Heiniger](#)
23. – 19 Uhr — **Pedro Lasch** (Duke University), **The Art of the Mooc** (in englischer Sprache) — *UdK Berlin, Bundesallee 1–12, Raum 340*
Kann ein MOOC (Massiv Open Online Course) Kunst sein? Gemeinsam mit der New Yorker Kunstorganisation »Creative Time« und der Duke University hat [Pedro Lasch](#), Bildender Künstler und Dozent, einen MOOC aufgebaut, der Kunst und zugleich ein Kurs über Kunst ist. Der Vortrag findet statt im Rahmen des Seminars »Art of the MOOC: Akustische Aspekte von Kunst und sozialen Praktiken im öffentlichen Raum« von [Mathias Hinke](#) und [Irene Kletschke](#).
24. – 19 Uhr — **Konzert des Ensemble Echo** — *HfM Hanns Eisler Berlin, Charlottenstraße 55, Studiosaal*
Programm: [Jörg Mainka](#), »La condition humaine« aus dem Blickwinkel eines rotierenden Tonkopfes (1989/90) — [Hans Werner Henze](#), *Kammermusik* (1958) — [Charles Ives](#), *The Unanswered Question* (1906) — [Markus Hechtle](#), *Blinder Fleck* (2005)
Mit: [Mathias Monrad Møller](#), Tenor; [Echo Ensemble](#); Prof. [Manuel Nawri](#), Dirigent

VORSCHAU — JULI 2017

- 3.–7. — **Komposition – Intensivwoche mit Carola Bauckholt, Daniel Ott, Manos Tsangaris und Caspar Johannes Walter**
Gutshof Sauen – Die Begegnungsstätte der künstlerischen Hochschulen Berlins
Anmeldungen bitte bis 10. Mai 2017 per E-Mail an [Faidra Chافتa Douka](#) (Tutorin): [iddiono@hotmail.com](#)

KLANGZEITORT

Ein gemeinsames Institut für Neue Musik der UdK Berlin und der HfM Hanns Eisler Berlin
Bundesallee 1–12, 10719 Berlin, [www.klangzeitort.de](#), [contact@klangzeitort.de](#), Tel. 030/3185-2701

Universität der Künste Berlin

